

Eusi Chindli und s'Christchindli ; Wunderliche Geschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **58 (1917)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Jubelruf kommt im nächsten Moment aus seinem Mund. Wo früher die zwei Maschinengewehre des Feindes gestanden, ist jetzt nur ein Chaos von zertrümmerten Eisenteilen, Steinschutt und zuckenden Menschenleibern.

„Hochziehen!“ schreit der Hauptmann ganz aufgeregt. „Das Seil in die Höhe!“

Und wie das wirklich emporgebracht ist, hängt daran das blutüberströmte Schmalzstudentle. Schier ein Duzend Kugeln hat das magere Körperchen getroffen. Im Feldspital hinter der Front hat der Doktor den ersten Schaden festgestellt. Das rechte Bein ist verloren und auch sonst —. Dem Arzt

stehen dicke Schweißtropfen auf der Stirn, nachdem er die vielen Wunden des Schwerverletzten gereinigt und verbunden hat.

Aber das Schmalzstudentle ist zäh! Nach ein paar Tagen schon liegt er zwar nur mit einem Bein, doch sonst ganz munter in seinem Bett. Ans Hemd geheftet die goldene Tapferkeitsmedaille.

Die hat dem Schmalzstudentle der Regimentskommandant selbst ins Feldspital gebracht. Und dabei gesagt:

„Nur immer Kopf hoch, Gefreiter! Denn jetzt werden Sie auch mit einem Fuß Ihren richtigen Weg weitermachen.“



Gusi Ghindli und s'Chriffghindli.

(In Luzerner Mundart.)

's lieb Jesus-Ghind,
Es liid nid lind
Alf Strau und Heu
Und früürt a d' Ghneu:
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Reugeli zue!
Ich hätt gärn es Rößli und äs gärn e Ghueß.

D' Seraphim singid
Und d' Cherubim chlinglid,
Doll Rengel de Stal,
De herrlechist Saal!
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Reugeli zue!
Ich hätt gärn e Scherpe, es lohdmex ke Rueß.

Lue, Ghindli, lue,
Sant Josef bider zue
Und 's Mütterli au,
Di heilegist Frau.
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Reugeli zue!
D hätti doch Guetli und Lächerli gnue!

Still, Gfeli, still,
Wenn 's Ghind schlofe will!
Du, Ghs, brüel nid so,
's verwachet suß scho!
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Reugeli zue!
Gäll, gischis das alles, so hesch voris Rueß!

I. K.

Wunderliche Geschichte.

Am Aegerisee ein kleiner Mann
Spaziert im schwarzen Rock,
'ne Priße nimmt er dann und wann
Und braucht den Schirm als Stock.
Die Sonne scheint halt etwas blaß
Und wenn es regnet wird man naß,
Der kluge Mann baut vor.

Der kleine Mann im schwarzen Rock
Denkt jetzt: „Es wär doch schön,
Zu fahren über diesen See,
Es macht so warm beim Föhn“.
Und sieh! grad legt die Schwalbe an,
Und flink steigt ein der kleine Mann,
Strebt seinem Ziele zu.

Und daselbst steigt er aus. O weh!
Jetzt regnets, 's ist ein Graus.
Da rühmt er seiner Klugheit sich,
Den Schirm spannt er gleich aus.
Doch fehlt dem Mann im schwarzen Rock
Jetzt zum spazieren halt der Stock,
Es fehlt ihm einfach was.

Da wird ihm klar in seinem Kopf,
Der Schirm liegt dort im Schiff,
Ihn hat er ja gebraucht als Stock
Mit seinem festen Griff.

Doch abgefahren ist das Boot!
Der kleine Mann in großer Not
Winkt ihm zurück geschwind.

Die Mannschaft in dem Motorboot
Sieht die Verlegenheit
Und freundlich lenken sie das Schiff
Mit großer Fertigkeit
Zurück dem kleinen Mann zulieb,
Deß' Schirm ja dort im Schiffe blieb,
Und fragten sein Begehr.

„Den Schirm, den Schirm ich dorten ließ,
O gebt heraus mein Dach!“
So ruft das Männlein sehnsuchtsvoll.
Die Antwort ist danach!
„Hochwürden trägt ja in der Hand
Den Schirm zum Schutze ausgespannt!“
So ruft der Kapitän.

Nach oben blickt der kleine Mann
Und sieht jetzt selbst sein Dach —
Er ist erstaunt und hocherfreut,
Und läßt der Regen nach,
So braucht der Mann im schwarzen Rock
Den Schirm halt wiederum als Stock
Und geht zufrieden heim.

Visfoguot Lisdas.



Ein ersehntes Zukunftsbild.